

Rhetorik und Poesie im Bildungssystem Philipp Melanchthons

Von Christine Mundhenk

Heinz Scheible zum 80. Geburtstag

Im spätantiken System der *septem artes liberales*, dem aus sieben Disziplinen bestehenden wissenschaftlichen Propädeutikum, das durch das Mittelalter hindurch den Lehrstoff der Artistenfakultät an den Universitäten bestimmte, war das *trivium*, sozusagen der Dreikampf, der sprachlichen Ausbildung gewidmet: Es setzte sich aus den Disziplinen Grammatik, Rhetorik und Dialektik zusammen. Im hochmittelalterlichen *Hortus deliciarum* der elsässischen Äbtissin Herrad von Landsberg gibt es eine berühmte Darstellung der Philosophie: In der Mitte sitzt die als Frau dargestellte Philosophie, zu ihren Füßen Sokrates und Platon, die Musterbeispiele des Philosophen schlechthin. Die sieben Flüsse, die aus dem Herzen der Philosophie entspringen, führen zu sieben Frauengestalten, den *septem artes liberales*, die im Kreis um die Philosophie herum angeordnet sind. Jede Disziplin wird durch gegenständliche Attribute und einen gereimten Hexameter charakterisiert. Außerhalb dieses hermetisch abgeschlossenen Systems, am unteren Bilbrand, sitzen die Dichter. In guter platonischer Tradition wird ihnen und ihrer Kunst der Zutritt zu den Wissenschaften verwehrt, sie werden als »Zauberer« (»magi«) bezeichnet, die, von »unreinen Geistern« (»imundi spiritus«) inspiriert, Lügengeschichten erdichten.

Der Humanismus mit seiner Rückbesinnung auf die antiken Quellen und Ideale verschob die Schwerpunkte innerhalb des wissenschaftlichen Systems. Besonders anschaulich ist das in einer Allegorie der Philosophie dargestellt, die Albrecht Dürer 1502 in Zusammenarbeit mit Konrad Celtis als Holzschnitt schuf.¹ Auch hier thront die Philosophie im Zentrum. Aus

¹ Zur Beschreibung, Deutung und Einordnung des Holzschnittes vgl. J. ROBERT, Konrad Celtis und das Projekt der deutschen Dichtung. Studien zur humanistischen Konstitution von Poetik, Philosophie, Nation und Ich (Frühe Neuzeit 76), 2003, 104-153.

oder zu ihrem Herzen führt ein Schriftband oder eine Schärpe, auf dem bzw. der die Anfangsbuchstaben der sieben freien Künste angeordnet sind. Das Ende des Bandes stößt auf ein Medaillon, in dem eine mit Lorbeerkrantz geschmückte Person abgebildet ist. Links von ihr steht der Name »Cicero«, rechts »Virgilius«. Die offenbar als Personalunion gemeinte Darstellung des Dichterkönigs Vergil und des großen Redners Cicero sowie die Umschrift »Dichter und Redner der Römer« (»Latinorum poetae et rhetores«) manifestieren nicht nur die Integration der Poeten in den Kreis des humanistischen Wissenschaftssystems, sondern betonen darüber hinaus die enge Zusammengehörigkeit dieser beiden Ausformungen von Sprache, die – wie zwei Seiten einer Medaille – unzertrennlich sind. Zusammengefasst zur eloquentia bilden sie das Fundament, auf dem die Philosophie ruht; sie sind das Medium der Welterkenntnis und damit Grundlage und Voraussetzung jeglicher Bildung.

In seiner Rede *De artibus liberalibus*, die der junge Philipp Melanchthon 1517 in Tübingen hielt, bezeichnete er die drei Disziplinen des Triviums als drei harmonisch zusammenklingende Saiten einer Lyra und hob damit ihren engen Zusammenhang hervor.² Geschickt wies er jeder der sieben Künste eine der Musen zu – mit dem Erfolg, dass zwei der neun Musen übrig blieben, nämlich Klio, die Muse der Geschichtsschreibung, und Kalliope, die Muse der Dichtung. Mit diesem Kunstgriff gelang es Melanchthon, vor allem die Dichtung als weitere Disziplin in den Fächerkanon einzufügen und das Trivium um diese wichtige Komponente zu erweitern. Immer wieder betont Melanchthon den engen Zusammenhang derjenigen Disziplinen, die sich mit der Sprache bzw. den Sprachen befassen – der Begriff »Sprache« meint mit Melanchthon in erster Linie die Sprache, »qua publice utimur«³, die Verkehrssprache der Wissenschaft, der Kirche und der Politik: das Latein. Obwohl es schwierig ist, die einzelnen Disziplinen aus ihrem Zusammenhang gelöst zu betrachten, soll versucht

² Vgl. PH. MELANCHTHON, *De artibus liberalibus*, Juli [1518] (VD 16, M 2587); CR II, 5-14 Nr. 1, bes. Sp. 10; MELANCHTHONS Werke in Auswahl, hg. v. R. STUPPERICH, 1951-1975, ³1969-1983 (im folgenden: MSA) 3, 17-28, bes. 22.

³ PH. MELANCHTHON, *Necessarias esse ad omne studiorum genus artes dicendi*, 1523 (VD 16, M 3709); Köln, Eucharius Cervicornus, 1523 (VD 16, M 3710). Unter dem Titel *Encomion eloquentiae*: CR II, 50-66; MSA 3, 43-62, hier S. 46. Deutsche Übersetzung: MELANCHTHON deutsch, hg. v. M. BEYER/S. RHEIN/G. WARTENBERG, 1997, Bd. 1, 64-91.

werden, die charakteristischen Aspekte der Einzeldisziplinen Rhetorik und Poesie herauszustellen. Dazu soll zuerst Melanchthons Sicht der Rhetorik beleuchtet werden; anschließend soll die Rolle der Poesie und Poetik in der Sprachausbildung untersucht werden.

I Die Bewertung der Rhetorik durch Melanchthon

1 Die Rolle der Rhetorik innerhalb der universitären Ausbildung⁴

Als Melanchthon 1518 seine Antrittsvorlesung in Wittenberg hielt, beeindruckte er die Zuhörer mit seiner Rede *De corrigendis adolescentiae studiis*⁵, die nicht nur ein erstaunlich umfassendes Bildungsprogramm enthielt, sondern auch von ihrer äußeren Gestaltung her höchsten Ansprüchen genügte. Zu diesem Zeitpunkt hatte der junge Dozent sich bereits intensiv mit der Rhetorik befasst, und er brachte sogar ein fast fertiges Rhetorik-Lehrbuch mit, das 1519 in Wittenberg gedruckt wurde.⁶ Es blieb nicht das einzige Lehrbuch Melanchthons zu diesem Thema: 1521 folgten die aus Vorlesungsmitschriften entstandenen *Institutiones rhetoricae*⁷ und 1531 seine *Elementorum rhetorices libri duo*⁸. Besonders die *Elementa*

4 Ausführlicher befasst sich damit O. BERWALD, Philipp Melanchthons Sicht der Rhetorik (Gratia 25), 1994.

5 PH. MELANCHTHON, *De corrigendis adolescentiae studiis*: CR II, 15-25; MSA 3, 29-42; MELANCHTHON deutsch (s. Anm. 3), Bd. I, 41-63.

6 Vgl. PH. MELANCHTHON, *De rhetorica libri tres* 1519. Wittenberg, Johann Rhau-Grunenberg, 1519 (VD 16, M 4180): CR 20, 693-698 (Auszug). Dazu: C.J. CLASSEN, Neue Elemente in einer alten Disziplin. Zu Melanchthons *De Rhetorica libri tres* (in: DERS., *Antike Rhetorik im Zeitalter des Humanismus* [Beiträge zur Altertumskunde 182], 2003, 254-309).

7 PH. MELANCHTHON, *Institutiones rhetoricae*. Wittenberg, [Melchior Lotter d.J., September? 1521] (VD 16, M 3517) u. ö.; Melanchthons Vorrede: Melanchthons Briefwechsel, hg. v. H. SCHEIBLE u. C. MUNDHENK, 1977ff. (im folgenden: MBW [nur mit Briefnummer]), Nr. 161. – Ebenfalls als Vorlesungsmitschrift sind Melanchthons *Dispositiones rhetoricae* von 1553 überliefert: *Philologische Schriften Philipp Melanchthons*, hg. v. H. ZWICKER (Supplementa Melanchthoniana 2/1), 1911.

8 PH. MELANCHTHON, *Elementorum rhetorices libri II*. Wittenberg, Georg Rhau, 1531 (VD 16, M 3101) u. ö.: CR 13, 413-506; Philipp Melanchthon, *Elementa rhetorices*. Grundbegriffe der Rhetorik, hg., übersetzt und kommentiert v. V. WELS (Bibliothek seltener Texte in Studienausgaben 7), 2001. Melanchthons Vorrede und eine Liste der ermittelten Drucke: MBW 1183.

rhethorices hatten einen überwältigenden Erfolg: Bis zum Jahr 1600 erschienen 75 Drucke dieses Handbuchs, und es wurde zum Standardlehrbuch des 16. Jahrhunderts.⁹ Seine in den Lehrbüchern dargelegte Theorie setzte er auch in die Praxis um: Aus Melanchthons Feder flossen zahlreiche Reden zu meist akademischen Anlässen; im *Corpus Reformatorum* (CR) sind 180 von ihm verfasste Reden abgedruckt.¹⁰ Selbst gehalten hat Melanchthon von diesen Reden nur etwa ein Drittel; zwei Drittel schrieb er für andere. Das zeigt, dass er nicht nur als Theoretiker, sondern auch mit seiner praktischen Umsetzung der Vorschriften große Anerkennung fand. Worin nun für Melanchthon die Bedeutung der Rhetorik lag, soll aus seinem 1523 selbst vorgetragenen *Encomion eloquentiae* und aus seiner Widmungsvorrede zu den *Elementa rhethorices* von 1531 herausgefiltert werden.

Seine Rede darüber, dass »die Kunst zu sprechen für jedes Studium nötig ist«¹¹ – so lautet nämlich der Titel, unter dem die Rede erstmals gedruckt wurde –, beginnt Melanchthon mit einer Klage über die Ignoranz der Jugendlichen, die den Wert der sprachlichen Schulung nicht erkannten und sie deswegen für nicht der Mühe wert hielten. Ihnen hält Melanchthon entgegen, dass das ganze Leben innerhalb der menschlichen Gesellschaft vom gesprochenen Wort geprägt sei. Dabei komme es nicht nur darauf an, sich irgendwie auszudrücken, sondern korrekt (d. h. nach einer fest umrissenen Methode) und angemessen – Melanchthon benutzt das Wort »elegantia«. Diese »elegantia« benötige man einerseits, um selbst seine Meinung verständlich auszudrücken, andererseits, um die Schriften, die von den Altvorderen überliefert sind, zu verstehen. Der Nutzen liege in der Schärfung und Ausbildung des Verstandes, und »die Klugheit schließe sich genauso eng an die Eloquenz an, wie der Schatten einem Körper folge«¹². Wer zur Verbesserung seiner Sprachkompetenz die Schriften antiker Autoren lese, auf den färbe auch die Aussage des Autors

9 In Tübingen gab es zwischen 1535 und 1595 sogar mehrfach Vorlesungen über Melanchthons Rhetorik; vgl. N. HOFMANN, Die Artistenfakultät an der Universität Tübingen 1534-1601 (*Contubernium* 28), 1982, 243 und 245.

10 CR II und 12.

11 MELANCHTHON, *Necessarias* (s. Anm. 3).

12 »[...] neque propius umbra corpus assectatur, quam eloquentiam comitatur prudentia« (CR II, 55; MSA 3, 49,20-22).

ab, wie jemand, der in der Sonne spazieren geht, braun wird.¹³ Mit etlichen Beispielen wirbt Melanchthon dafür, was man aus der Lektüre der antiken Autoren alles lernen könne. Man dürfe es jedoch nicht bei der bloßen Rezeption bewenden lassen, sondern müsse durch Nachahmung und praktische Übungen die eigenen sprachlichen Fähigkeiten verbessern. Dann räumt Melanchthon mit dem Vorurteil auf, Theologen bräuchten die *artes* des Triviums nicht: Er weist nach, dass etliche Irrtümer in der kirchlichen Lehre auf mangelnde Sprachkenntnisse zurückzuführen seien. Das Darniederliegen der Wissenschaften in den vergangenen Jahrhunderten habe zum Entstehen der Sophistik¹⁴ beigetragen, die sich in oberflächlichen und törichten Wortklaubereien ergehe; auch sei viel Gestrüpp über die Heiligen Schriften gewachsen. Mit dem Aufleben der Wissenschaften habe man jedoch Werkzeug in die Hand bekommen, das auch für die Bearbeitung des Evangeliums hilfreich sei, um z.B. die an vielen Stellen kunstvoll gestaltete Sprache der Bibel zu verstehen. Abschließend ermahnt Melanchthon die Studenten, nicht vorschnell in die höheren Fakultäten zu streben, sondern sich zuerst intensiv der sprachlichen Ausbildung zu widmen, weil ihnen dadurch auch die übrigen Fächer leichter fallen würden.

In diesem Plädoyer für das gründliche Studium der Sprachen knüpft Melanchthon eine enge Verbindung zwischen Sprache, Bildung und christlicher Gesittung und schlägt eine Brücke zwischen Humanismus und Reformation. Der humanistische Ruf *Ad fontes!* mahnt ihn nicht nur zur Rückbesinnung auf die heidnisch-antiken Texte; Melanchthon bezieht diese Aufforderung auch auf die christlichen Quellen. Er regt dazu an, sie vom Ballast vergangener Jahrhunderte zu befreien und sie durch intensive Bearbeitung zu neuem Leben zu erwecken. Es sind Melanchthons christlicher Humanismus und sein Idealbild der *docta fides*, die hier hervorblitzen.

¹³ »[...] fit, ut nonnihil iudicii contrahant lectores et, tamquam qui in sole ambulant, colorentur« (CR II, 65; MSA 3, 50,17-19).

¹⁴ Spätestens seit den Religionsgesprächen in Worms und Regensburg 1540/41 wird die Sophistik, die mit Spitzfindigkeiten versucht, die Wahrheit zu verdrehen, zu verzerren oder ihr auszuweichen, der Hauptgegner in Melanchthons Kampf für Wahrheit und Wahrhaftigkeit; seinem Hass verleiht er Ausdruck in der *Oratio de sophistica*. Wittenberg, Josef Klug, 1541 (VD 16, M 3884): CR II, 544-550 Nr. 67.

In seiner Widmungsvorrede zu den 1531 erschienenen *Elementa rhetorices* legt Melanchthon wiederum seine Argumente für die Rhetorik dar und beschreibt, was er mit diesem Buch beabsichtigt: Sein Lehrbuch solle nicht die Standardwerke Ciceros und Quintilians ersetzen, sondern es solle zur Lektüre dieser hervorragenden Autoren hinführen. Er habe Regeln von ihnen übernommen, aber mit Beispielen versehen, die lebensnäher und somit für sein Publikum einfacher verständlich seien. Der Nutzen rhetorischer Schulung erschöpfe sich nicht darin, ein Briefchen von acht bis zehn Zeilen schreiben zu können, in das zwei oder drei Halbverse oder Sprichwörter als Schmuck eingefügt seien; vielmehr sei Eloquenz in allen Bereichen des bürgerlichen Lebens von größter Bedeutung: »um die Religion zu erhalten, um Gesetze auszulegen und zu verteidigen, um Gericht zu halten, um dem Staat in größten Gefahren Ratschläge erteilen zu können«¹⁵. Den Studenten müsse deutlich gemacht werden, dass die schwierigste Sache überhaupt sei, »gut zu reden«¹⁶; ihnen müsse der Sinn für die spätere Beschäftigung mit Cicero und Quintilian geschärft werden, weil diese Autoren nicht nur der Eloquenz, sondern darüber hinaus auch der Weisheit zuträglich seien.

Es verwundert nicht, dass es in dieser Vorrede hauptsächlich um den praktischen Nutzen der Rhetorik geht. Doch auch hier stellt Melanchthon die rhetorische Ausbildung nur als *einen*, wenn auch wichtigen, Schritt auf dem Weg zu einer umfassenden Bildung dar; es geht ihm nicht darum, belanglose Sätze mit schönen Worthülsen und leeren Phrasen äußerlich aufzupeppen, sondern darum, sich die Inhalte zu erschließen und anzueignen, die tief in den Worten versteckt sind, um sie dann in angemessener Sprache anwenden, wieder- und weitergeben zu können.

Angesichts dieser hohen und über die reine Wissensaneignung hinausgehenden Bildungsziele, die Melanchthon formuliert, muss untersucht werden, wie er sie zu erreichen versucht.

Melanchthon orientiert sich ganz pragmatisch an der Schul- und Universitätsausbildung und scheut sich nicht, Grenzen zu überschreiten und

15 »[...] ad retinendas religiones, ad interpretandas ac defendendas leges, ad exercenda iudicia, ad consilium dandum reipublicae in maximis periculis« (MBW 1183, Z. 65-67).

16 »Diligenter et hoc monendi sunt studiosi, rem unam esse omnium humanorum operum longe difficillimam: bene dicere« (MBW 1183, Z. 67f.).

neue, eigene Wege zu gehen. Dass er sich von überlieferten Systemen abhebt, zeigt sich in folgenden Punkten:

1. Melanchthon bezieht dialektische Elemente in die Rhetorik ein: In besonders auffälliger Weise stellt er das *genus didascalicon* oder *didacticum*, die belehrende Rede, an die Seite des *genus demonstrativum*, derjenigen Redeart, die traditionell für Lob und Tadel zuständig ist. Die belehrende Redeform, die eigentlich zur Dialektik gehört, weist er der Rhetorik zu und unterstreicht damit die Zusammengehörigkeit von Dialektik und Rhetorik, von Inhalt und Form, *res* und *verbum*.

2. Melanchthon verzichtet – das kommt an mehreren Stellen zum Ausdruck – ganz bewusst darauf, ein vollständiges Lehrbuch zu verfassen, das alle Aspekte der Rhetorik behandelt, sondern er begnügt sich damit, die für die Ausbildung der Jugend und die praktische Anwendung elementaren Probleme zu erörtern; so verzichtet er z. B. bei den Aufgaben des Redners darauf, das Einprägen (*memoria*) und den Vortrag (*actio*) einer Rede zu behandeln. Da sein Hauptaugenmerk auf der Struktur und dem Gedankengang der Texte liegt, also auf der inhaltlichen Ebene, lässt er die rein technischen Fertigkeiten unberücksichtigt.¹⁷

3. Die Beispiele, die Melanchthon zur Illustration der aufgestellten Regeln anführt, stammen zum großen Teil aus der Bibel und aus dem religiösen Kontext. Damit entkräftet er einerseits die verbreitete Meinung, dass die Rhetorik für Theologen nutzlos sei, indem er die Anwendbarkeit der Regeln auf biblische Texte demonstriert¹⁸; andererseits weist er auf die kunstvolle sprachliche Gestaltung bestimmter Teile der Bibel hin, deren tiefes Verständnis sich nur rhetorisch geschulten Lesern erschließt. So ermutigt Melanchthon seine Schüler und Studenten dazu, die Bibeltexte selbst kritisch zu lesen und zu hinterfragen, um zu einem vollständigen Verständnis zu gelangen.¹⁹

¹⁷ Melanchthon weist auch darauf hin, dass die Art des Vortrags seiner Zeit sich sehr von dem unterscheidet, was in der Antike gut geheißen wurde: CR 13, 419; WELS (s. Anm. 8), 26f.

¹⁸ Diesen Aspekt behandelt ausführlicher: C. J. CLASSEN, Die Bedeutung der Rhetorik für Melanchthons Interpretation profaner und biblischer Texte (NAWG I, 1998 Nr. 5), 1998.

¹⁹ Ein Blick in Melanchthons griechische Grammatik (Institutiones Graecae grammaticae. Hagenau, Thomas Anshelm, Mai 1518 [VD 16, M 3491]), die noch zu seiner Tübinger Zeit erschien, beweist, dass sich Melanchthon bereits vor seinem Wechsel nach Wittenberg

2 Die Rhetorik im kirchlichen Alltag

2.1 Die Predigt in Melanchthons Lehrbüchern

Der Bereich, in dem die Relevanz der Rhetorik für den Glauben und die Frömmigkeit am deutlichsten sichtbar wird und besonders fruchtbringend einzusetzen ist, ist die Predigt. Durch gute, planvoll gestaltete Predigten kann ein Pfarrer den Glauben und die Moral seiner Gemeinde stärken. Wie wichtig gute Predigten sind, hat Melanchthon schon früh erkannt; deshalb widmet er den *conciones sacrae*, also der Predigtlehre, in seiner Rhetorik von 1519 ein eigenes Kapitel und behandelt in den *Elementa* einige Aspekte der Predigt innerhalb der allgemeinen Rhetorik.²⁰ Darüber hinaus gibt es mehrere homiletische Schriften aus den Jahren 1529 bis 1552, die sich mit den Aufgaben des Predigers befassen; sie sind allerdings teils nur fragmentarisch, teils als Mitschriften von Vorlesungen, die unter Melanchthons Namen überliefert sind, erhalten.²¹ Hier sollen nur die Aspekte genannt werden, die im Zusammenhang mit der Rhetorik von Bedeutung sind.

Melanchthon grenzt die Homiletik von der allgemeinen Rhetorik ab, indem er die für die Predigt besonders bedeutsamen Elemente herausstellt. Er schneidet das rhetorische System passgenau zu, indem er z.B. das *genus demonstrativum*, also lobende und tadelnde Reden, sowie das *genus iudiciale*, also die Gerichtsrede, für die Homiletik komplett ausschließt.²² Auch bezeichnet Melanchthon das erste *officium* des Redners, die Auffindung des Themas (*inventio*), für den Prediger als wenig aufwen-

intensiv mit der griechischen Bibel befasst und sie in seinen Lehrplan integriert hatte, denn schon hier verwendete er mindestens 20 Beispiele aus der Septuaginta (v.a. aus den Psalmen und dem Römerbrief). Dementsprechend ist auch davon auszugehen, dass Melanchthon während der Arbeit an seiner Rhetorik (s. Anm. 6) bereits in Tübingen Beispiele aus der Bibel heranzog und sie nicht erst in Wittenberg nachträglich einfügte (so W. MAURER, *Der junge Melanchthon zwischen Humanismus und Reformation* 2, 1969, 31-36).

²⁰ Im Druck von 1519 (s. Anm. 6) steht der Abschnitt »De sacris concionibus« auf Bl. G4^b-Hr^b.

²¹ Ausgabe: PHILIPP MELANCHTHONS Schriften zur praktischen Theologie. Teil 2: Homiletische Schriften, hg. v. P. DREWS/F. COHRS (*Supplementa Melanchthoniana* 5/2), 1929 (im folgenden: Suppl. 5/2). Zu Melanchthons Predigttheorie vgl. die Arbeit von U. SCHNELL, *Die homiletische Theorie Philipps Melanchthons* (AGTL 20), 1968.

²² Vgl. Suppl. 5/2, 6,7-7,8.

dig: die Predigttexte seien schließlich festgelegt.²³ Die beiden wichtigsten Ziele, die der Prediger verfolgen soll, sind: 1. »belehren, was die Natur und die Kraft der Religion ist« (»docere, quae sit vis et natura religionis«), und 2. »zum Glauben und zu guten Sitten ermahnen« (»hortari tum ad fidem, tum ad bonos mores«).²⁴ Dabei muss eine gute Predigt an der Gemeinde ausgerichtet sein; die sprachliche Gestaltung soll schlichter sein als bei einer Universitätsrede.²⁵

2.2 Melanchthon als Prediger

Melanchthons Selbsteinschätzung war, dass er – offenbar wegen seines Sprachfehlers²⁶ – zum Predigen nicht geeignet sei: »Ego concionari non possum«²⁷, schrieb er an Johannes Brenz. Das hielt ihn jedoch nicht davon ab, für andere Predigten zu verfassen²⁸ und sonntags vor dem Gottesdienst für die ausländischen Studenten den Predigttext in lateinischer Sprache auszulegen, damit sie dem deutschen Gottesdienst besser folgen

²³ Vgl. AaO 8,I-3; WELS (s. Anm. 8), 36 f.

²⁴ AaO 5,II-13.

²⁵ Vgl. AaO 8,27-9,4.

²⁶ Vgl. Melanchthon an Johann Konrad Ulmer, 6. Juni [1544]: »Adolescens Georgius Grim Laureacensis [aus Lohr/Main], etsi literis mediocriter excultus est, et bonis moribus praeditus est, tamen ad concionandum non videtur vocandus. Nam pronuntiatio Templis non est idonea, propter τραυλότητα [Stammeln], quae in me quoque reprehenditur. Sed ego agnosco et deploro mea vicia, et si me abdere possem in specum aliquem, facerem. Alijs melius consulo, ne, cum libera est deliberatio, vitae genera suscipiant, ad quae natura non sunt idonei. Queratur ergo locus Georgio in schola aliqua« (Philippi Melanchthonis epistolae, iudicia, consilia, testimonia aliorumque ad eum epistolae, hg. v. H. E. BINDSEIL, 1874, 191 f. Nr. 258; MBW 5377).

²⁷ Melanchthon an Johannes Brenz, 17. Oktober 1536: MBW 1796 Z. 56.

²⁸ Er schrieb z. B. für Fürst Georg III. von Anhalt Weihnachtspredigten. Ein besonders schöner Beleg für Melanchthons Pragmatismus ist in seinem Schreiben an Georg von Anhalt vom 9. Dezember 1549 zu finden. Melanchthon äußert seine Ansicht, dass man durchaus die Predigt vom Vorjahr wiederholen könne, und kritisiert die Prediger, die den Ehrgeiz haben, zu den jährlich wiederkehrenden Festen stets etwas Neues sagen zu wollen: »Concionem scribam, etsi proximo anno scriptam repetere non est inutile, et ego scribens idem argumentum recitabo. Saepe cogito dictum D. Doctoris Hieronymi Schurffii, qui dicit, sic mutatam esse et corruptam Ecclesiae doctrinam, quia concionatores existimarunt gloriosum esse, non repetere eadem, sed alia et nova adferre redeuntibus iisdem festis« (CR 7, 512; MBW 5690.2).

konnten. Diese sonntäglichen Veranstaltungen werden als »Sonntagsvorlesungen« bezeichnet, womit schon auf das akademische Umfeld seiner Predigten hingedeutet wird. Melanchthons Predigten lassen sich nicht nur wegen der lateinischen Sprache, sondern auch von ihrem Anspruch her wohl kaum mit den Predigten einer durchschnittlichen Pfarrkirche vergleichen.²⁹ Dennoch fanden sie auch außerhalb der Universität Verbreitung. Ein Beispiel dafür ist eine Predigt über die Engel, die Melanchthon am 29. September, also dem Michaelistag, des Jahres 1535 in Jena hielt; die Universität war damals wegen einer Seuche von Wittenberg dorthin verlegt worden. Überliefert ist diese Predigt in verschiedenen Fassungen: Der lateinische Text ist in einer Abschrift durch Stephan Roth erhalten³⁰; Melanchthon selbst fügte ihn seiner *Loci*-Ausgabe von 1536 als letzten Abschnitt hinzu³¹; Georg Spalatin hielt die Predigt für so bedeutend, dass er eine deutsche Übersetzung anfertigte und drucken ließ³².

Die Predigt *De angelis* ist in fünf Teile gegliedert: Zu Beginn zitiert Melanchthon den Predigttext, den *locus classicus* über die Engel (Hebr 1,14). Von dieser Bibelstelle ausgehend benennt er zwei Themenfelder, die er im zweiten Teil seiner Predigt behandeln will: einerseits das Wesen, andererseits die Aufgaben der Engel. Unter Bezugnahme auf Christi Unterscheidung zwischen Geistern und Leibern definiert Melanchthon die Engel als Geister, unterscheidet jedoch zwischen guten und bösen Geistern.³³ Die lieben Engel haben alle Hände voll zu tun, um die Chris-

29 Zahlreiche dieser Sonntagsvorlesungen sind in Mitschriften erhalten. Zusammengefasst zur *Postilla Melanchthoniana* füllen sie im CR die Bände 24 und 25.

30 Zwickau, Ratsschulbibliothek, Ms. 36, f. 145^r-147^r unter der Überschrift: »Concio de Angelis habita Ihene, in die Michaelis ab Phil. Mel. Anno domini etc. 1535«.

31 Vgl. PH. MELANCHTHON, *Loci communes theologici recens collecti et recogniti*. Wittenberg, Peter Seitz d. Ä., 1536 (VD16, M 3618); CR 21, 557f. – Deutsch durch Justus Jonas: Melanchthon, *Loci Communes*, das ist, die furnemesten Artikel Christlicher lere. Wittenberg, Georg Rhau, 1536 (VD 16, M 3626), Bl. 314^a-317^a.

32 Es gab sogar zwei Ausgaben: Magister Philipps Melanchthon Christliche erinnerung von den lieben Engeln, an S. Michels tag zu Jenaw an die Studenten gethan, aus dem Latein durch GEORGIUM SPALATINUM ins deutsch gebracht. Wittenberg, Georg Rhau, 1536 (VD 16, M 3634) und [Augsburg, Philipp Ulhart d. Ä., 1536] (VD16, M 3633); auch bei R. STUPPERICH, *Der unbekannte Melanchthon*, 1961, 152-158.

33 Eine ähnliche Gegenüberstellung von lieben und bösen Engeln findet sich in Melanchthons Auslegung der Evangelien zu Mt 18,1-10: In evangelia, quae usitato more in

tenheit zu erretten und zu erhalten. Um seine Ausführungen anschaulicher zu gestalten, fügt Melanchthon hier einen Vergleich ein: Wie eine Stadt von den Teufeln bestürmt und von den Engeln verteidigt wird, so sind die Menschen von Engeln und Teufeln umgeben, die sie beeinflussen wollen. Die Aufgaben der Engel verdeutlicht Melanchthon, indem er sie von den Aktivitäten des Teufels abgrenzt und sie ihnen gegenüberstellt: Christi Darstellung des Teufels als Lügner und Mörder (Joh 8,44) belegt Melanchthon mit Beispielen: Als Lügner trat der Teufel schon im Paradies auf und verführte Eva; als Mörder stürzt er die Menschen durch Krankheit, Unwetter, Sünde, Tyrannei und Krieg ins Verderben. Geschickt schlägt Melanchthon den Bogen von den ersten Menschen zu den Bedrohungen seiner eigenen Zeit und charakterisiert damit den Teufel als Feind und Gegenspieler aller Menschen. Die lieben Engel stellen sich dem Kampf mit dem Teufel und weisen ihn in seine Schranken. Sie fördern und behüten die christliche Lehre und die Kirche und setzen sich bei Gott für die Menschen ein (Mt 18,10). Gott benutzt sie als Boten wie bei Maria (Lk 1). Sie vereiteln schlimme Taten von Tyrannen, verhindern Kriege, bewahren den Frieden und beschützen jeden einzelnen Menschen (Mt 18,10). Um diese Aufgaben der guten Engel zu verdeutlichen, nennt Melanchthon im dritten Teil seiner Predigt Beispiele aus der Bibel (Jakob und Tobias) und der Kirchengeschichte (Epiphanius). Nachdem er die Wohltaten der Engel gegenüber den Menschen beschrieben hat, kommt Melanchthon im vierten Teil auf die moralische Verpflichtung der Menschen zu sprechen, die er als Gegenleistung für den Dienst der Engel an der Menschheit darstellt: Die Menschen sollen Gott für solche Wohltaten Dankbarkeit erweisen, indem sie den Tugenden der Engel nacheifern. Das geschieht einerseits durch Wahrhaftigkeit; andererseits durch den Glauben an Gott und daran, dass er den Menschen solche Wächter an die Seite gestellt hat; und schließlich durch Dankbarkeit Gott gegenüber und anständiges Verhalten gegenüber den Mitmenschen, denn nur durch gute Sitten und Gottesfurcht werden die Engel veranlasst, bei den Menschen zu bleiben. Mit der Bitte um den Beistand Christi endet die Predigt.

diebus dominicis et festis proponuntur, annotationes. Wittenberg, Peter Seitz, 1544 (VD 16, E 4532), Bl. H6^b-7^a; vgl. auch den entsprechenden Abschnitt in Melanchthons *Postilla*: CR 25, 570-590.

Vergleicht man den Aufbau dieser Predigt mit den Regeln, die Melanchthon in seinen theoretischen Schriften aufstellt, stellt man weitgehend Übereinstimmung fest: Für die *quaestiones simplices* – zu denen das Thema »De angelis« zu rechnen ist – hat Melanchthon bestimmte Aspekte oder *loci argumentorum* vorgegeben: Zu fragen ist, was der behandelte Gegenstand ist; welche Arten es davon gibt; was die Ursache ist; was er bewirkt.³⁴ Diesen Fragenkatalog arbeitet Melanchthon in seiner Predigt über die Engel der Reihe nach ab und setzt diesem belehrenden Komplex als letzten Teil eine Ermahnung zum Glauben und zu moralisch gutem Verhalten hinzu.³⁵ Die Sprache der Predigt ist schlicht, klar und gut verständlich. Es ist anzunehmen, dass Melanchthon seine Sonntagsvorlesungen kurzfristig vorbereitete und sich deshalb nicht besonders vor allzu großer *subtilitas* in Acht nehmen musste.³⁶ Auch seine Forderung, Beispiele aus der Bibel, der Kirchengeschichte und dem Alltag zu verwenden, setzt Melanchthon um.³⁷ Allerdings fühlt er sich an die Regel, dass der Prediger in einer Predigt nicht mehr als drei Beispiele anführen soll, um die Zuhörer nicht zu ermüden, offenbar nicht gebunden; da er bei seinen Zuhörern profunde Kenntnisse der Bibel und der Kirchengeschichte voraussetzte, schätzt er die Gefahr der Überforderung offenbar nur gering ein. Alles in allem hielt er sich weitgehend an die von ihm selbst aufgestellten Regeln; die Abweichungen lassen sich mit der Ausrichtung auf sein akademisches Publikum begründen.

Auf Spalatin's Übersetzung und das Verhältnis des deutschen zum lateinischen Text kann hier nur kurz eingegangen werden: Spalatin hat die Predigt nahezu wörtlich übersetzt, nur das Beispiel des Epiphanius genauer ausgeführt³⁸ und ein Beispiel von den Engeln, die die Apostel aus dem Gefängnis befreien (Act 5,17-20), hinzugefügt. Häufig ist zu bemerken,

34 Rhetorik von 1519 (s. Anm. 6), Bl. Hr^a; in den *Elementa rhetorices* ist die Frage nach Verwandten und Gegenteilen hinzugefügt, die sich beim Thema »Engel« nicht stellen lässt: CR 13, 424; WELS (s. Anm. 8), 40-43.

35 Vgl. oben Anm. 23.

36 Zur sprachlichen Gestaltung einer Predigt vgl. Suppl. 5/2, 8,30-9,4.

37 AaO 20,18-27.

38 Während Melanchthon im lateinischen Text nur den Namen nennt, führt Spalatin aus: »In der geschicht auch Epiphanii, des lieben Bischoffs in Zipern, von welchem man im neündten büch der dryfachen Historien liset, das im der Engel des Herren selbs ain

dass er anstelle eines lateinischen Begriffs zwei, öfter sogar drei deutsche Begriffe verwendet: Beispielsweise übersetzt er »officium« mit »dienst, ampt und werck«; »defendendae« mit »geschützt, errettet und erhalten«; »gloria« mit »rhum, ehre und preis«; »respublicas« mit »Commun, Land und leut«; »consilia persecutionis« mit »ferlichen, bittern und gifftigen furnemen, practicken und anschlegen«. Derartige Häufungen von Synonymen lassen sich in deutschen Texten jener Zeit häufig beobachten; Spalatin richtet seine deutsche Übersetzung also nach dem aktuellen Sprachgebrauch aus. Gleichzeitig dient diese Verwendung von Synonymen der Veranschaulichung, indem wichtige Begriffe durch die *variatio* betont und hervorgehoben werden. Außerdem wird der Textfluss an diesen Stellen verlangsamt. Spalatins Veränderungen tragen somit zum einfacheren Verständnis der Predigt bei.

Rückblickend und zusammenfassend lässt sich über die Bewertung der Rhetorik durch Melanchthon festhalten: Sprache ist für Melanchthon der Schlüssel zur Welt. Ohne umfassende Sprachkompetenz ist keine wirkliche Bildung möglich; nur wer die Sprache beherrscht, kann auch die Aussagen und Inhalte verstehen und hinterfragen. Und nur, wer die Inhalte der paganen und christlichen Texte gründlich durchdrungen hat, kann ihre Botschaft für sich selbst nutzbar machen und – wiederum in jeweils angemessener Form – anderen weitervermitteln. Rhetorische Kompetenz gehört für Melanchthon nicht zu den *Soft skills*, die heutzutage neben den eigentlichen Studienfächern als Zusatzqualifikation beworben werden, damit Berufseinsteiger durch geschicktere Selbstpräsentation ihren Marktwert steigern können. Sondern ihm geht es um den tieferen Zusammenhang von Denken und Sprache. Beide sind für Melanchthon untrennbar miteinander verknüpft. Klarheit der Sprache zeigt und prägt ihrerseits die Klarheit des Denkens.³⁹ Gleichzeitig schmückt eine schöne Sprache auch ihren Besitzer, wie Melanchthon sagt: »Keine Sache, kein Schmuck ziert den Menschen mehr als eine angenehme Sprache. Keine süßere oder erfreulichere Musik kann von den Ohren oder vom Geist aufgenommen werden, als eine gleichmäßige Rede, die aus guten Worten und Aussagen

beütel mit vil gelts gebracht habe, den armen Dirnen zugeben unnd helffen, wie er denn trewlich gethan« (SPALATIN [s. Anm. 32], Bl. A3^b).

39 Vgl. A. KELLER, Frühe Neuzeit. Das rhetorische Zeitalter, 2008, 45.

besteht.«⁴⁰ Somit ist Sprachkompetenz für Melanchthon die fundamentale Schlüsselqualifikation – nicht nur für eine spätere Anstellung im Schul- und Kirchendienst oder in einer höfischen Kanzlei, wo damals gut ausgebildete Leute dringend gebraucht wurden. Melanchthons großes Ziel ist es, durch die Verbreitung der Bildung gleichzeitig eine moralisch gute Gesellschaft zu schaffen und die Religion auf eine solide und dauerhaft sichere Basis zu stellen, »denn das Licht der prophetischen und apostolischen Schriften kann ohne Kenntnis der Sprachen nicht bewahrt werden.«⁴¹.

II Poesie und Poetik bei Melanchthon

1 Die Rolle der Poesie innerhalb der Sprachausbildung

Melanchthon war kein begnadeter Dichter; es hätte wohl auch nicht zu seinem Charakter und seiner Lebensführung gepasst, die von unglaublicher Disziplin und großer Rationalität geprägt war, und sein anstrengender Alltag zwischen Universität, reformatorischen Belangen und Politik, der ihn oft bis an die Grenzen seiner Kräfte forderte, ließ ihm nicht die nötige Muße für kunstvolle Ausarbeitungen. Er selbst hielt sich sogar für einen schlechten Dichter; seine künstlerische Ader sei dürrig und ungeschliffen, seinen Versen fehle es an Glanz.⁴² Derartige Äußerungen, die sich in etlichen Briefen Melanchthons finden, lassen sich nicht einfach als Bescheidenheitstopoi abtun; Melanchthon war sehr wohl in der Lage, gute von schlechter Poe-

40 »Nulla res enim, nullus cultus, magis ornat hominem, quam suavis oratio. Neque musica dulcior aut iucundior auribus aut mente percipi ulla potest, quam aequabilis oratio, constans bonis verbis ac sententiis« (PH. MELANCHTHON, *Elementa rhetorices*: CR 13, 460; WELS [s. Anm. 8], 170f.).

41 »Nam lux prophetarum et apostolicorum scriptorum sine linguarum cognitione retineri non potest« (Melanchthon an Balthasar Käuffelin, 8. Februar [1543]: MBW 3160 Z. 8f.).

42 »Certe quos privatim doceo adhortor sedulo ad faciendos versiculos, neque id simpliciter sed et praeludo nonnunquam, quanquam malus poeta« (Melanchthon an Eobanus Hessus, [ca. August 1522]: MBW 233 Z. 15-17); »Scio venam meam aridam et horridam esse, et me fatum meum ad alia studia traxit, quae utinam gubernet et adiuvet Deus« (Melanchthon an Johannes Gigas, 13. Februar [1544]: CR 5, 679 Nr. 3138; MBW 3452.1); »Etsi scio deesse meis versibus splendorem, tamen hoc labore excutio alias molestas cogitationes« (Melanchthon an Johannes Mathesius, 16. März [1552]: CR 7, 962 Nr. 5072; MBW 6383.3).

sie zu unterscheiden, denn er hatte früh gelernt, selbst Verse zu schmieden, verbesserte sein dichterisches Handwerkszeug ständig und schrieb bis kurz vor seinem Tod Gedichte.⁴³ Als Dichter war er ein Dilettant im eigentlichen und besten Sinne des Wortes, jemand, der in erster Linie zu seinem eigenen Vergnügen dichtete, wenn er die Gelegenheit hatte. Im Universitätsalltag agierte er professionell als hervorragender Theoretiker und Vermittler der Poetik: Er regte seine Schüler und Studenten zum Dichten an, gab ihnen Themen vor und korrigierte ihre Dichtungen. Auf diese Weise trug er zum Entstehen eines Dichterkreises in Wittenberg bei und beeinflusste lateinische Dichter bis nach Dänemark hin.⁴⁴

Bereits in seiner Wittenberger Antrittsvorlesung hatte der junge Melanchthon die Dichtung (neben der Mathematik) denjenigen Wissensbereichen zugerechnet, ohne deren Beherrschung niemand als gebildet gelten könne.⁴⁵ Damit lief er in Wittenberg offene Türen ein, denn die hiesige Universität verfügte bereits seit ihrer Gründung im Jahr 1502 über einen Poetik-Lehrstuhl.⁴⁶ Die Ausbildung in Poetik war für Melanchthon ein wichtiger, geradezu grundlegender Bestandteil des Sprachunterrichts im Lateinischen und Griechischen und ergänzte die Disziplinen Grammatik und Rhetorik. In seiner Auslegung des zehnten Buches von Quintilians *Institutio oratoria* benennt Melanchthon einen vierfachen Nutzen der Poesie: 1. bringe sie perfekte Grammatiker hervor; 2. trage sie zur Erweiterung des Wortschatzes bei; 3. könne man an Gedichten am besten Stilmittel lernen und sie in der Rede erkennen; 4. bewirke sie eine Verbesserung der Sitten und eine Verfeinerung des Charakters.⁴⁷ Diese vier Effekte sollen genauer unter die Lupe genommen werden:

43 Das letzte erhaltene Gedicht Melanchthons blieb unvollendet: CR 10, 648 Nr. 333.

44 Vgl. T. FUCHS, Philipp Melanchthon als neulateinischer Dichter in der Zeit der Reformation (NeoLatina 14), 2008, 12 f.; M. SCHWARZ LAUSTEN, Philipp Melanchthon. Humanist og luthersk reformator i Tyskland og Danmark, 2010, 326-329.

45 »Accedunt sine quibus nemo potest eruditus censerī, Mathematica, item Poëmata, Oratores, professoribus non proletariis« (MELANCHTHON, De corrigendis [s. Anm. 5]: CR II, 22; MSA 3, 38, 23-25; MELANCHTHON deutsch [s. Anm. 3], Bd. 1, 55).

46 Vgl. W. FRIEDENSBURG, Urkundenbuch der Universität Wittenberg I (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 3/1), 1926, 3 f. Nr. 2.

47 Vgl. PH. MELANCHTHON, Enarratio libri X. Institutionum oratoriarum Quintiliani: CR 17, 658 § 27.

1. »Die Poesie bringt perfekte Grammatiker hervor.« Das streng metrische System der antiken Dichtung verlangt eine genaue Kenntnis der Silbenlängen. Nur wer die Längen und Kürzen der Silben kennt, kann Verse richtig lesen und schreiben.⁴⁸ Häufige Gedichtlektüre, das Skandieren und Auswendiglernen lateinischer Verse stellen einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Prosodie dar, die sich natürlich auch auf die gesprochene lateinische Sprache und ihre Verständlichkeit auswirkt, denn nur richtig betont lassen sich die Wörter auch richtig verstehen und Missverständnisse vermeiden. Die Erkenntnis, dass sich Verse einfacher memorieren lassen als schnöde Regeln, war sicher der Anlass dafür, dass Melanchthon in seiner lateinischen und seiner griechischen Grammatik mehrheitlich poetische Beispiele anführte. Man muss annehmen, dass ein Nebeneffekt von Melanchthon durchaus beabsichtigt war: dass nämlich die Schulkinder, die anhand seiner Grammatik Latein oder Griechisch lernten, sich auf diese Weise schon einen Grundstock an Dichtung einprägten, auch wenn sich der Inhalt der Verse ihnen vielleicht erst später erschloss.

2. »Die Poesie trägt zur Erweiterung des Wortschatzes bei.« In antiken Dichtungen werden oft Themen behandelt, die genauso wenig zur Alltags- und Gedankenwelt des 16. Jahrhunderts gehörten wie zu unserer Zeit. Wenn man diese Dichtung verstehen will, muss man auch ungebräuchliche Vokabeln lernen und sich im Idealfall an ihnen erfreuen – oft sind es ja gerade die seltsamsten Wörter, die man sich am einfachsten merkt. Weil Gedichtlektüre zu Melanchthons Zeit nahezu gleichbedeutend mit Auswendiglernen war, trug sie auch auf diese Weise zur Bereicherung des Wortschatzes bei. Doch Melanchthon ging es nicht nur um die Rezeption antiker Vorbilder, sondern auch um die praktische Umsetzung des Gelernten; er hielt es für nützlich, selbst Verse zu schmieden – zumindest für

⁴⁸ Im Mittelalter hatte z.B. Terenz als Prosaautor gegolten, weil man die Verse nicht erkannte; 1516 war Melanchthon an einer Ausgabe des »wiederhergestellten« Terenz beteiligt: MELANCHTHON an Paul Gereander. Vorrede zu: *Comoediae P. Terentii metro numerisque restitutae*. Tübingen, Thomas Anshelm, 1516 (VD 16, T 378): MBW 7. Zu Melanchthons Anteil an dieser Ausgabe vgl. R. WETZEL, Melanchthons Verdienste um Terenz unter besonderer Berücksichtigung ‚seiner‘ Ausgaben des Dichters (in: Philipp Melanchthon in Südwestdeutschland. Bildungsstationen eines Reformators, hg. v. St. Rhein/ A. Schlechter/U. Wennemuth, 1997, 101-127).

diejenigen, die ein gewisses Talent aufwiesen.⁴⁹ Wer es versucht, sieht sich durch die engen Vorgaben der römischen Metrik oft gezwungen, Synonyme zu suchen, die sich ins Versmaß fügen. So vergrößert sich durch einen wachsenden Vorrat an variierenden Ausdrucksmöglichkeiten sowohl der passive als auch der aktive Wortschatz.

3. »An Gedichten kann man am besten Stilmittel lernen, die sich auch in der gesprochenen Sprache erkennen lassen.« Dichtung ist die im höchsten Maße ausgestaltete Form der Sprache. Zur Ausgestaltung gehören auch die stilistischen Ausdrucksmittel. Wer sich am schönen Klang der Verse erfreut und erkennt, welche Möglichkeiten die Sprache bietet, wird dazu angeregt, sich die entsprechenden Mittel anzueignen und sie selbst zu verwenden, indem er z. B. seine Rede mit Klauseln, d. h. mit metrischen Satzschlüssen, schmückt. Auch bei diesem Aspekt geht die Ausbildung der Schüler über das rein Rezeptive hinaus und wirkt sich auf die aktive und bewusste Gestaltung eigener Äußerungen aus.

4. »Dichtung bewirkt eine Verbesserung der Sitten und eine Verfeinerung des Charakters.« Nach drei Effekten, die primär auf die schulische bzw. universitäre Ausbildung zielen, weist dieser vierte Effekt über die Schule und das sture Lernen hinaus auf die Charakterbildung. Obwohl bei dem, was Melanchthon als Poesie bezeichnet, formal die metrischen Versmaße der heidnisch-antiken Dichtung im Vordergrund stehen, geht es nicht nur um die Heroen der antiken Dichtung, die den Schülern und Studenten als Vorbild dienen sollen, wie z. B. Aeneas, der seinen Vater aus dem brennenden Troja trug und deshalb als Musterbild der *pietas erga parentem* galt. Melanchthon bezieht hier christliche Literatur in seinen Dichtungsbegriff ein. In seiner Vorrede zur 1539 erschienenen Metrik des Jakob Micyllus betont er, dass auch die meisten Psalmen »Gedichten ähnlich« (»similes epigrammatum«) seien, und demonstriert dies am Beispiel des 127. Psalms (»Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die dran bauen«)⁵⁰, indem er die bildhafte Sprache detailliert vor

49 Melanchthon an die Studenten: Vorrede zu Jakob Micyllus, *De re metrica libri tres*. Frankfurt/Main, Christian Egenolff, 1539 (VD 16, M 6123): MBW 2255 Z. 90: »Deinde si qui a natura adiuvantur, illis prodest etiam versus componere«.

50 Ps 126 Vg.: »Nisi Dominus aedificaverit domum, in vanum laboraverunt, qui aedificant eam«.

Augen führt und interpretiert.⁵¹ Damit unterstreicht Melanchthon zum wiederholten Male die enge und wechselseitig fruchtbare Beziehung von Humanismus und Theologie: Er fordert dazu auf, das Instrumentarium, das die Philologie bereitstellt, auch für die Theologie anzuwenden und auszuschöpfen. So tragen nicht nur antike Vorbilder, sondern vor allem die intensive Beschäftigung mit der Bibel zur Verfeinerung des Charakters bei.

Für Melanchthon ist die Poesie die Basis der höheren sprachlichen Ausbildung, da sie die im Anfangsunterricht rudimentär erlernten Disziplinen Grammatik, Rhetorik und Dialektik auf eine höhere Stufe stellt. Dementsprechend ist die Beurteilung der sprachlichen Fähigkeiten in Vers und Prosa ein wichtiger Bestandteil von Schreiben, mit denen Melanchthon seine Absolventen künftigen Arbeitgebern empfiehlt; er schreibt beispielsweise: »Dieser junge Mann, dem ich diesen Brief anvertraut habe, [...] ist mit einzigartiger Liebenswürdigkeit und Feinheit begabt. Er schreibt glänzend Prosa und Verse.«⁵²

Melanchthon ist überzeugt, dass die Kunst, Prosa zu schreiben, nur erhalten bleibt, wenn auch die Übung im Dichten bewahrt wird.⁵³ Deswegen blieb er auch selbst sein Leben lang in Übung.

2 *Melanchthon als Dichter*⁵⁴

Anlass zum Dichten boten Melanchthon – neben dem Schulunterricht, in dem er seinen Schülern mit gutem Beispiel vorangehen musste – vor allem seine Reisen; an Johannes Gigas schreibt er: »Du weißt, dass ich einerseits meiner Hausschüler wegen gelegentlich Verse schreibe, so gut es geht; andererseits, wenn ich im Wagen sitze, um mich von der Betrachtung schlimmer Dinge abzulenken, und damit, wie Horaz sagt, durch die Dich-

⁵¹ Melanchthon an die Studenten (s. Anm. 49): MBW 2255, bes. § 3.

⁵² »Hic iuvenis, cui has literas tradidi, [...] singulari praeditus ingenii suavitate atque elegantia. Scribit enim solutam orationem et versus nitidissime« (Melanchthon an Veit Dietrich, 9. Oktober [1538]: MBW 2102 Z. 3-5).

⁵³ »Illud quoque velim persuasissimum esse omnibus, quod est verissimum non posse conservari facultatem recte scribendae solutae orationis, nisi exercitatio faciendorum versuum conservetur« (Melanchthon an die Studenten [s. Anm. 49]: MBW 2255 Z. 97-100).

⁵⁴ Eine ausführliche Studie zu Melanchthon als Dichter steht seit kurzem mit der Arbeit von FUCHS (s. Anm. 44) zur Verfügung.

tung finstere Sorgen verschwinden.«⁵⁵ Die Zeit der Untätigkeit, zu der Melanchthon und seine Kollegen z.B. auf dem Wormser Religionsgespräch von 1541 verurteilt waren, nutzten sie auch zum Verfassen kleinerer Gedichte, mit denen sie sich gegenseitig einluden oder Informationen austauschten.⁵⁶ Wenn ihn nachts die Schlaflosigkeit wach hielt, schrieb Melanchthon Gedichte⁵⁷, und gelegentlich lud er seine Studenten mit versifizierten Vorlesungsankündigungen zu seinen Lehrveranstaltungen ein.⁵⁸ Insgesamt sind von Melanchthon etwa 600 lateinische und rund 60 griechische Gedichte in unterschiedlichen Versmaßen erhalten. Davon sind ein gutes Drittel Gelegenheitsgedichte, etwa ein Drittel befasst sich mit antiken Stoffen und dem Universitätsbetrieb, ein Viertel der Gedichte hat biblische oder religiöse Themen; der Rest fällt unter die Rubrik »Vermischtes«, wozu auch logisch-mathematische und naturwissenschaftliche Gedichte zählen.⁵⁹ 26 Stücke seines Briefwechsels sind in Versform gestaltet. Eins seiner Gedichte soll an dieser Stelle genauer betrachtet werden.

Am 27. September 1543 verfasste oder beendete Melanchthon zum bevorstehenden Michaelistag, dem 29. September, einen Hymnus über die Engel.⁶⁰ Diesen Hymnus ließ er zusammen mit einem Hymnus des von

55 »Scis me vel adolescentum causa utcunque interdum versiculos scribere, vel dum sedeo in curru, ut abducam animum a cogitatione malarum rerum, et, ut Horatius inquit, ut minuantur atrae carmine curae.« (Melanchthon an Johannes Gigas [s. Anm. 42]); vgl. HORAZ, Oden 4, 11, 35f.: »minuentur atrae | carmine curae.« – Melanchthon verwendet hier für seine Dichtung den Begriff »versiculos«, also die Diminutivform, und drückt damit die Geringschätzung seiner eigenen Gedichte aus.

56 20 Gedichte, die meisten von Melanchthon verfasst, erschienen gedruckt unter dem Titel: Epigrammata aliquot Wormatiensia. Wittenberg, [Josef Klug], 1541 (VD 16, E 1628).

57 Z.B.: »Nihil habeo, quod nunc mittam, nisi hos tristes versus hac nocte factos, cum somniis ingratis excitatus essem« (Melanchthon an Joachim Camerarius, 29. Februar [1552]: CR 7, 956 Nr. 5065; MBW 6368.4); »Hac nocte excitatus, hoc argumento versiculos faciebam, quos mitto, qualescunque sunt« (MELANCHTHON an Paul Eber, 29. Februar [1552]: CR 7, 957 Nr. 5066; MBW 6369).

58 Z.B. CR 10, 539 Nr. 115; 545 Nr. 126; 547 Nr. 129f.

59 Diese Zahlen ermittelte R.F. GLEI, *Multa sit in versu cura laborque meo*. Melanchthon als Dichter (in: Philipp Melanchthon. Exemplarische Aspekte seines Humanismus, hg. v. G. BINDER, 1998, 143-170, hier 155f.).

60 Zu einer derartigen Dichtung hatte ihn Johannes Bugenhagen angeregt: »Nunc qui meum hymnum, quem nuper Pastori postulanti de angelis utcunque cecini, laudas, ...« (Melanchthon an Johannes Gigas [s. Anm. 42]).

ihm geförderten und gerühmten Johannes Stigel über dasselbe Thema drucken.⁶¹ Am 4. Oktober schrieb er an Stigel: »Als ich gestern in die Stadt kam, zeigte mir jemand auf dem Markt sofort [den Druck] jener Hymnen über die guten Engel, was ich als gutes Vorzeichen gedeutet habe. Ich habe mich über dein Gedicht gefreut, in dem du geradezu mit lebendigen Farben das Thema ausgemalt hast, das ich dir nur in groben Zügen vorgegeben hatte. Ich musste an den Maler Lukas [Cranach] denken, dem ich gelegentlich Entwürfe zu Bildern für die Bibel geliefert habe. Meiner Meinung nach ist mein Gedicht nicht schöner als jene groben Skizzen. Aber ich freue mich, dass du diesen Stoff so anmutig behandelt hast.«⁶² Melanchthon hatte also Stigel mit seinem als Skizze empfundenen Gedicht dazu aufgefordert, dasselbe Thema kunstvoller auszugestalten.⁶³

Der *Hymnus de angelis* ist das einzige Gedicht, das Melanchthon in sapphischen Strophen dichtete. Jede der zehn Strophen besteht aus drei Elfsilblern und einem Adoneus. In formaler Hinsicht lässt sich in der Verwendung dieses Strophenmaßes eine Imitation des Horaz erkennen, der dieses System häufig benutzte.⁶⁴ Der lateinische Text lautet:

Dicimus grates tibi summe rerum
 Conditor, Gnato tua quod ministros
 Flammeos finxit manus, Angelorum
 Agmina pura.

61 PH. MELANCHTHON/J. STIGEL, *De angelis duo hymni*. Wittenberg, Josef Klug, 1543 (VD 16, M 2445).

62 Melanchthon an Johannes Stigel, [4. Oktober 1543]: »Boni ominis loco ducebam heri, quod ingresso mihi in oppidum mox in foro quispiam exhibuit illos angelorum piorum hymnos. Delectatus sum tuo carmine, in quo velut vivis coloribus illuminasti sententiam a me extremis tantum lineis designatam. Venit mihi in mentem pictoris Lucae, cui interdum praeformatas imagines tradere solebam in Bibliis. Nec iudico meum poema illis rudibus picturis meis pulchrius esse, sed gaudeo te idem argumentum venustius tractasse« (MBW 3332a Z. 2-8).

63 Eine ähnliche Aufforderung schickte Melanchthon später nochmals an Johannes Stigel (7. Februar 1556): »Mitto nostros versiculos, quorum sententiam vellem te tuis versibus dulcissimis reddere« (CR 9, 90 Nr. 6195; MBW 7713.2). Bemerkenswert ist hier, dass Melanchthon seine eigenen Verse im Vergleich zu denen Stigels mit dem pejorativen Diminutiv »versiculi« bezeichnet.

64 Vgl. R.F. GLEI, *Sed pudenter et raro?* Lateinische Dichtungen Melanchthons (in: *Die Musen im Reformationszeitalter*, hg. v. W. LUDWIG [Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 1], 2001, 189-208, hier 203).

Qui tuae lucis radiis vibrantes,
 Te vident laetis oculis, tuasque
 Hauriunt voces, sapientiaeque
 Fonte fruuntur.
 Hos nec ignavum sinis esse vulgus,
 Nec per ingentes volitare frustra
 Aetheris tractus, temere nec inter
 Ludere ventos:
 Sed iubes Christo comites adesse,
 Et pios coetus hominum tueri,
 Qui tuas leges venerantur, atque
 Discere curant.
 Impiis ardent odiis, et ira
 Nam tuis castris Draco semper infert
 Bella qui primus scelus, atque mortem
 Intulit orbi.
 Hic domods, urbes, tua templa, gentes,
 Et tuae legis monumenta tota,
 Et bonos mores abolere tentat
 Funditus omnes.
 Interim sed nos tegit Angelorum
 Quae ducem Christum sequitur, caterva,
 Atque grassantis reprimat cruenta
 Arma Draconis.
 Tutus est inter medios leones
 Angelis septus Daniel Propheta,
 Sic tegit semper Deus his ministris
 Omnia nostra.
 Hoc tuum munus celebramus una
 Et tibi noster chorus Angelique,
 Gratias dicunt simul accinentes,
 Conditor alme.⁶⁵

65 CR 10, 584–586 Nr. 206; dort steht zwischen der siebten und achten Strophe eine weitere, offenbar später hinzugefügte Strophe, die im Druck von 1543 fehlt: »Angeli Lothon Sodomae tuentur, | Inter infestos Elisaeus hostes | Angelis cinctus nihil extimescit | Bellica signa.« Deutsche Übersetzung: MELANCHTHON deutsch (s. Anm. 3), Bd. 2, 117f.; GLEI (s. Anm. 64), 204f.

Die erste Strophe beginnt mit einem Dank an den Schöpfergott dafür, dass er die Engel geschaffen hat. »Wir sagen Dank« steht an exponierter Stelle ganz zu Beginn des Hymnus, dann wird der Empfänger des Dankes direkt angesprochen: »Dir, höchster Schöpfer der Dinge«. Die Formulierung »summe rerum conditor« klingt stark an die Anfangszeile des bekannten ambrosianischen Morgenhymnus »Aeterne rerum conditor«⁶⁶ an. Mit diesem Anklang verknüpft Melanchthon gleich zu Beginn das heidnisch-antike Versmaß mit der christlichen Hymnentradition. Wofür gedankt wird, beschreibt der Rest der Strophe: »dass deine Hand für deinen Sohn die glänzenden Diener geschaffen hat, die reinen Heerscharen der Engel«. Dabei nimmt die Formulierung »ministros flammeos« eine Stelle aus dem Hebräerbrief auf⁶⁷, die »agmina« spielen auf Bezeichnungen aus den Evangelien an, z. B. die himmlischen Heerscharen der Weihnachtsgeschichte.⁶⁸ Die Strophen zwei bis vier beschreiben die Tätigkeiten der Engel: Sie leuchten in den hellen Lichtstrahlen Gottes, sehen Gott, hören seine Stimme und trinken aus dem Quell der Weisheit.⁶⁹ Gott lässt nicht zu, dass die Engel sich müßig von den Winden durch die himmlischen Sphären treiben lassen, sondern er befiehlt ihnen, Christus zu begleiten und diejenigen Menschen zu beschützen, die sich um die Einhaltung der göttlichen Gesetze bemühen. Auch hier hält sich Melanchthon eng an biblische Aussagen über die Engel. In den beiden zentralen Strophen fünf und sechs erklärt Melanchthon, warum dieser Einsatz der Engel überhaupt nötig ist: Der Drache, d. h. der Teufel, der aus Hass und Zorn ständig Krieg gegen Gott führt und als erster die Bosheit in die Welt gebracht hat (indem er nämlich Eva dazu brachte, vom Apfel zu essen), versucht ständig, Gottes Häuser, sein Volk, seine Lehren und alle guten Sitten zu zerstören. Eingeleitet von dem adversativen »Währenddessen aber«, nimmt Melanchthon in Strophe sieben wieder die Engel in den Blick, die im Gefolge Christi die Menschen beschützen und den Teufel in Schach halten. Als Beispiel führt die achte Strophe Daniel an, den die Engel in der Löwen-

66 AHMA 50, II Nr. 4.

67 Vgl. Hebr 1,7: »qui facit angelos suos spiritus et ministros suos flammam ignis«.

68 Vgl. Mt 26,53: »plus quam duodecim legiones angelorum«, Lk 2,13 »multitudo militiae caelestis«.

69 Vgl. Mt 18,10.

grube beschützten. Die neunte Strophe nimmt die erste Strophe wieder auf, wobei der Chor der Menschen nun durch die Engel verstärkt wird: »Dieses Geschenk von dir preisen wir gemeinsam, und unser Chor und die Engel sagen und singen dir zusammen Dank, gnädiger Schöpfer«. Mit der inständigen Bitte, Gott möge auch weiterhin seine guten Engel zum Schutz der Kirche und des Volkes Christi schicken, endet der Hymnus.

In seinem klar strukturierten und sprachlich schlicht gestalteten Hymnus⁷⁰ verleiht Melanchthon seinem festen Glauben an die Engel Ausdruck⁷¹: Inhaltlich übereinstimmend mit seiner Predigt über die Engel, jedoch ganz komprimiert und verdichtet, handelt Melanchthon nah am Bibeltext die wichtigsten Punkte seines Engelverständnisses ab: Die Engel sind geistige Wesen. Ihr von Gott erteilter Auftrag ist es, die Christenheit zu schützen und zu bewahren. Um die Arbeit der Engel zu erkennen, muss man sich die Anfeindungen des Teufels vor Augen führen und darauf achten, wo überall die Engel über den Teufel siegen; auch hier wird Daniel als Beispiel angeführt. Aus der Erkenntnis dieser Wohltaten Gottes entspringt bei den Menschen eine tiefe Dankbarkeit, die in einem entsprechenden Dank an Gott formuliert wird.⁷²

Melanchthons *Hymnus de angelis* wurde im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach, meistens vierstimmig, vertont.⁷³ Außerdem wurde er, wie die Predigt über die Engel, ins Deutsche übertragen. 1554 verfasste Melanchthons Freund und Wittenberger Kollege Paul Eber eine Nachdichtung. Eber hat sich recht eng an die lateinische Vorlage gehalten; die erste Strophe lautet bei ihm: »Herr Gott, dich loben alle wir | und sollen billig danken dir | für dein Geschöpf der Engel schön, | die um dich schweben in deinem Thron.« Auch seine Dichtung besteht aus zehn Strophen, wobei die

70 Bis auf einige Alliterationen und eine chiastische Konstruktion lassen sich kaum Stilmittel feststellen.

71 Melanchthons Verhältnis zu den Engeln ähnelt dem Luthers, von dem mehrere Engelpredigten überliefert sind; vgl. M. PLATHOW, »Dein heiliger Engel sei mit mir«. Martin Luthers Engelpredigten (LuJ 61, 1994, 45-70).

72 Aus reformatorischer Sicht ist es wichtig, dass nicht Michael selbst angesprochen oder verehrt wird, obwohl »sein« Tag gefeiert wird, sondern Gott.

73 Vgl. L. KNOPP, Melanchthon in der Musik seiner Zeit – eine bibliographische Studie (in: Der Theologe Melanchthon, hg. v. G. FRANK [Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten 5], 2000, 411-432), bes. 412-420.

Einteilung jedoch etwas anders ist als im lateinischen *Hymnus*. Während Melanchthon die mittleren zwei Strophen seines symmetrisch aufgebauten Gedichts⁷⁴ dem Wirken des Teufels widmet, handelt Eber es in den Strophen vier bis sechs, also in drei Strophen ab. Seine Dichtung besteht aus drei Dreiergruppen, zusätzlich ist als zehnte Strophe eine Doxologie angefügt, die in Melanchthons Fassung fehlt. Ebers Text war in musikalischer Hinsicht erfolgreicher und publikumswirksamer als Melanchthons: Als Nr. 115 im Evangelischen Kirchengesangbuch (EKG) gehörte das Lied bis zur letzten Überarbeitung des Gesangbuches zum Liederkanon der evangelischen Kirche; im aktuellen Gesangbuch (EG) steht es allerdings nicht mehr. Außerdem verarbeitete Johann Sebastian Bach den Text Ebers in seiner Kantate *Herr Gott, dich loben alle wir*, die am Michaelstag 1724 uraufgeführt wurde (BWV 130). Dort sind die erste, achte und neunte Strophe von Ebers Text unverändert in den Anfangs- und den Endchoral übernommen worden, während die Texte für die Rezitative und Arien bearbeitet wurden.

1560, in Melanchthons Todesjahr, schuf der Joachimsthaler Pfarrer Nikolaus Herman eine freiere Übertragung des melanchthonischen *Hymnus*. Seine aus acht Strophen bestehende Fassung »Heut singt die liebe Christenheit | Gott Lob und Preis in Ewigkeit | und dankt ihm für sein Güte, | dass er der lieben Engel Schar | erschaffen hat, die immerdar | unser pflügen und hüten« wurde ebenfalls ins Evangelische Kirchengesangbuch (EKG) aufgenommen, und zwar als Nr. 116. So kam es zu einer bemerkenswerten Situation: Die Abteilung »Michaelis« bestand im Evangelischen Kirchengesangbuch aus zwei Liedern, nämlich diesen beiden Übertragungen von Melanchthons *Hymnus de angelis*. Um den Sprung ins neue Evangelische Gesangbuch zu schaffen, musste sich die Fassung Hermans einer Verjüngungskur durch Detlev Block (* 1934) unterziehen: Weil heute nicht mehr als bekannt vorausgesetzt werden kann, wer »der Prophet« ist, wird er jetzt beim Namen genannt: »Jesaja«; der Erzengel Michael ist kein »hoher Fürst« mehr, sondern »der starke Held«; statt »Der alte

74 Die Strophenfolge ist 4 – 2 – 4: Die ersten vier Strophen danken Gott für die Dienste der Engel; die fünfte und sechste Strophe beschreiben das Wirken des Teufels; in den letzten vier Strophen wird der Sieg der Engel über den Teufel behandelt und Gott dafür gepriesen.

Drach, der feiert nicht« heißt es nun »Der alte Drache schlummert nicht«, um nur ein paar Beispiele zu nennen.⁷⁵ Das Lied »Heut singt die liebe Christenheit« ist im aktuellen Evangelischen Gesangbuch die Nr. 143. Man mag den altertümlichen Formulierungen nachtrauern, die der Neubearbeitung zum Opfer gefallen sind; die neue Fassung orientiert sich am Sprachgebrauch und Kenntnisstand der Gemeinde des 21. Jahrhunderts. Nach Jahrhunderten der Sprachentwicklung macht sie den Text wieder unmittelbar verständlich und erfüllt damit Melanchthons Forderung nach Angemessenheit der Sprache.

III Resümee

Rhetorik und Poesie – in seinem »Philosophia«-Holzschnitt hat Dürer Vergil und Cicero verschmolzen. Melanchthon geht noch weiter, indem er Rhetorik und Poesie mit Grammatik und Dialektik zu einer *eloquentia* verschmilzt, der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sprache. Sprache ist das konstituierende Element der menschlichen Gemeinschaft, sie ist der Schlüssel zur Welt. Deswegen misst Melanchthon ihr so eine fundamentale Bedeutung und so ein großes Gewicht in der Ausbildung bei. An den Bedürfnissen der Schüler und Studenten orientiert, aber gleichzeitig weit über die fachliche Ausbildung hinausweisend, knüpft er ein komplexes Netz, in dem Sprache, Bildung, sittliche Erziehung und Religion mit ihrem ganzen Facettenreichtum eng und vielfältig aufeinander bezogen sind und voneinander abhängen. Das Mittelalter ist für Melanchthon ein warnendes Beispiel, wie durch mangelnde Sprachkenntnis auch die Religion verdorben werden kann. Mit seinem unermüdlichen Einsatz für die *eloquentia* versucht Melanchthon einem neuerlichen Verfall entgegenzusteuern, »denn weder die Religion noch die anderen Wissenschaften können erhalten werden, wenn die Kunst zu reden verloren geht«⁷⁶.

75 Dabei drückt die Verneinung »nicht feiern« eine besonders intensive und rastlose Aktivität aus, was im neuhochdeutschen Ausdruck »schlummert nicht« nicht angemessen zum Ausdruck kommt; vgl. DWB 3, 1437f. Nr. 3.

76 »Neque enim religio neque aliae artes bonae retineri possunt amissa dicendi ratione« (Melanchthon an Leonhard Crispinus in Homberg [Efze], 1. August 1538: MBW 2072 Z. 5f.).